Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 15 (1911)

Artikel: Luigi Rossi

Autor: Hoppeler, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573393

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die ruhmvollen Unterdörfler schauten dem Buffalo-Bill nach; wohl der und jener wäre auch gern auf die "Büffeljagd" gegangen, wenn er sich nicht vor seinen Stammesgenossen und hauptsächlich vor dem hin und wieder Wasser schluckenden, verzweifelnden Tüfeli im Bache geschämt hätte; denn sie wußten gar gut, was das Gegrochse, Schluchzen und Stöhnen dort droben in den Gebüschen zu bedeuten hatte. Der heldenhafte, sich selbst verleugnende Medizinmann hatte eben zuviel geraucht, und nun war er in eine für rechte Indianer höchst unrühmliche Verfassung gekom= men — es war ihm sterbenselend zumute.

Die Comanchen im Rriegsrate schauten einander wortlos und verlegen an — jeder meinte, man sehe es ihm an, daß es ihm schlecht sei — und der bleiche Säuptling legte mit stiller Würde die Friedenspfeife wieder auf seinen am Boden liegenden Damengürtel zu den beiden blutigen Dolchen und dem ungefährlichen Revolver. Dann erhob er sich stolz und schritt im weißen wehenden Semdchen zu seinen nun getrochneten Rlei= dern hinüber und schlüpfte hinein. Auch seinen so ver= unzierten Häuptlingsmantel schlug er sich um die

Schultern, wenn auch mit einer stillen Beschämung und einem noch heimlichern Wutanfall. Denn er schnitt sich in seinem ohnmächtigen Zorn vor lauter unbe-stimmtem Tatendrang beim "Schärfen" der Lanzenspite mit seinem Messer in den Zeigfinger, und als wäre der Tüfeli daran schuld, fing er an, diesen mit Rieselsteinchen und Tannzapfen zu bombardieren.

Den andern Stammesgenossen war das eine will= kommene Abwechslung, und getreulich halfen sie ihrem Häuptling Hubi-Rarl bei seinem ruhmvollen Vorgehen. Es dünkte sie ungeheuer lustig, und sie jubelten jedesmal laut auf, wenn den hilflosen, gebundenen Zweitkläkler, diese lebendige Schühenscheibe, wieder ein Rieselsteinchen oder Tannzäpfchen auf den Ropf oder gar an die Nase traf und der schluchzende Gefangene ängstlich bemüht war, den daherfliegenden Geschoffen auszuweichen. Endlich zogen sie ihn aus dem Bache, legten ihn vor dem Steinhaufen auf den Boden und saßen wieder um ihn her. Sie wollten nun weiter beraten, wie man den Apachenkerl noch mehr martern tönnte...

(Fortfetung folgt).

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Luigi Rossi. Mad Wilbuis des Künftlers, zwei Kunftbeilagen und fünf Reproduktionen im Text.

Pls Rossi 1878 in der Brera mit seinem großen Gemälde "Ritorno al paese natio" die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, war er dem Mailänder Publikum nicht mehr ganz fremd: schon etliche Jahre zuvor, 1871, hatte die Kritik sein Erstlingswerk "Ritorno dalla questua" äußerst günstig aufgenommen und einem andern 1872 ebenfalls in der Brera ausgestellten Bilde "In assenza dei padroni" neuerdings hohe Un= erkennung gezollt. Nach diesem glänzenden Debüt machte dann der junge, vielverheißende Rünstler ge= raume Zeit nicht mehr von sich reden. Die Technik Cremona's und der eindrucksvolle Naturalismus Carcáno's, die damals die gesamte lombardische Maler= schule beherrschten, hatten auch ihn in ihren Bann gezogen und in Verwirrung gebracht. Allein rechtzeitig noch ward er gewahr, daß er auf unrichtiger Fährte wandle: er hat sich selber wiedergefunden. Tatsächlich bezeichnet "Il ritorno al paese natio" feinen wesentlichen Fortschritt gegenüber seinen frühern Schöpfungen, aber nichtsdestoweniger fand das Bild den ungeteilten Beifall der Fachgenossen und Laien. Der Prinz Humbert-Preis blieb Rossi einzig und allein deswegen versagt, weil er fein gebürtiger Italiener, sondern ein Fremder war. Der Fall erregte umsomehr Aufsehen, als in der Jury auch Bincenzo Bela, der berühmte Tessiner Bildhauer, saß. Dem unerquicklichen Streite machte der Marchese Bonti, der nachmalige langjährige Sindaco von Mailand, dadurch ein Ende, daß er die Leinwand um den Preis von 8000 Fr. für seine Billa in Barese erstand.

Luigi Rossi ist von Geburt Schweizer. Seine Wiege stund in Cassarate bei Castagnola am Ge= stade des blauen Ceresio. Dort hat er im Jahr 1854 das Licht der Welt erblickt, seine Jugendzeit aber in der lombardischen Metropole, wohin die Eltern über=

gesiedelt waren, verlebt. Un der Brera empfing er unter Ricardi's Leitung den ersten Unterricht in der Landschaftsmalerei, im Atelier des Malers Buffi seine weitere Ausbildung, bei Balaperta vollendete

er sein erstes Bild.

Eine Reihe kleinerer Arbeiten machten in der Folge den jungen Rünstler weitern Rreisen bekannt. vor allem das Bildnis des Generals Sirtori — jett im Museo del Risorgimento in Mailand — und "Il fratellino ammalato", heute Eigentum der Stadt Genf und mehrfach reproduziert. Weniger Erfolg hatte Rossi mit seinem 1880 ausgestellten großen Gemälde "Gente nuova", trogdem es entschieden wiederum einen bedeutenden Fortschritt bezeichnete.

Mehr und mehr tritt jett der Maler etwas zu= rud und der Zeichner in den Vordergrund. As solcher hat er geradezu Geniales geschaffen und ran= giert unter den ersten zeitgenössischen Illustratoren. Wer kennt nicht Rossis trefsliche Skizzen zu Daus det's "Tartarin sur les Alpes" und "Tartarin en Afrique", zu den Werken Victor Hugo's, Pierre Loti's, Prévost's und anderer? In Paris, wohin er übergesiedelt war, fühlte er sich indessen nie recht heimisch; das Heimweh nach Italien zog ihn schon nach wenig Jahren nach Mailand zurück. Es warteten seiner neue, große Erfolge: auf der Ausstellung von 1894 fesselte vornehmlich sein Gemälde "Crepuscolo del mattino", wirkungsvoll, weil aller bestechenden Reize bar. In Rom war ihm, bereits das Jahr zu= vor, die silberne Medaille zuteil geworden. Auf der Runstausstellung in Bern (1894) erzielte der Rünstler mit dem herrlichen "Temporale in montagna" eine "gewaltige Gesamtwirkung von Figuren und Land= schaft". J. B. Widmann erklärte das Bild als die "Perle der Ausstellung". Es wurde von der eid=

Luigi Rofft, Luganu-Wailand.

Das Kurnfeld (Il frumento).

genössischen Kunstkommission angekauft und befindet sich heute in der Bundesstadt.

Von Rossi's vollendeter Technik zeugte auf der Esposizione nazionale italiana di Belle Arti in Benedig (1895) die "Scuola del dolore", eine der Hauptnummern jener Ausstellung, die in den Besit des Königs von Italien überging. Die "Rêves de jeunesse", eine neue, originelle Behandlung des Fischermo= tivs, die 1896 in Genf mit einigen andern, fleineren Werken des Rünst= lers zu sehen waren, fanden einmü= tigen Beifall. Sie bilden nunmehr eine Zierde des Musée Rath. Auch auf der Exposition municipale des beaux-arts von 1898 war er mit mehrern Landschaftsbildern vertreten. desgleichen auf der Pariser Weltaus= stellung. Erwähnung verdient endlich das große Gemälde "Il mosto" (s. S. 211), gegenwärtig im Eigentum der Stadt Mailand.

Rossi ist ein echter Künstler, vor allem ein Meister des Kolorits: mit

wenigen Pinselstrichen erzeugt er die wirkungsvollsten Effekte. Mit einer unerschöpflichen Erfindungsgabe ausgestattet, weiß er die von ihm geschaffenen Figueren wahr zu gestalten. Sie sind nie Karikaturen, atmen vielmehr stets Leben und Bewegung. Wahrheit und Kraft wohnen ihnen inne. Jede Pose liegt ihm fern.

Seine landschaftlichen Motive entlehnt er mit Borliebe der Tessimer Heimat, zuweilen dem sonnigen Sizilien ("Impressioni di Sicilia"), das er bereist hat, oder dem Strande des Dzeans ("La Ricerca delle ostriche", S. 210). Objektivität ist auch hier seine Richtschnur. Dadurch unterscheidet er sich vorteilhaft

von andern lombardischen Malern.

An äußeren Ehrungen hat es dem bescheidenen Manne nicht gesehlt. Die Akademien von Mailand und Turin ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitzgliede, die Eidgenossenschaft zum Mitzglied der Runstkommission, Lugano berief ihn in die Kommission für das Museum Caccia. Mehrsach haben Bund und Heimatkanton in wichtigen Fragen Rossi's Sachkenntnisse in Anspruch genommen, so anlästlich der Ausschmückung des Bundesgerichtsgebäudes in Lausanne und des Landesmuseums in Zürich.

Jum Schlusse sei noch kurz auf eine der letzten Schöpfungen des Künstlers, auf die Fresken in der Totenkapelle zu Tessenkapelle zu Tessenkapelle zu des seines wiesen. Auch hier offenbart sich wieserum dessen Originalität: statt der landläufigen Darstellung des Jüngsten

Gerichtes hat er "Die drei theologischen Tugenden" zum Borwurf gewählt: la Fede, links und rechts flankiert von der Speranza und der Carità. Der Eindruck ist gewaltig. "L'affresco della cappella, schreibt ein Kunstenner, è una di quelle opere immortali, che, colla graziosa Madonnina del convento del Bigorio e la maestosa Cena degli Apostoli di Ponte Capriasca attirerà sempre l'attenzione e l'ammirazione dei visitatori di questa deliziosa plaga."

Dr. Robert Hoppeler, Zürich.

Nachbruck (ohne Quellenangabe) berboten.



kuigi Rolli.

Heithetik der Trinkgefäße.

Rotizen gur Sammlung 3. Boffard in Lugern.

Mit fieben Abbilbungen.

Mie vor kurzem die Basler Galerie La Roche=Ringwald. fommt nun auch die Luzerner Sammlung des welt= bekannten Goldschmiedes und Antiquars J. Boffard im Ausland gur Steigerung. Bevor biefe Münchner Auftion gu Ende Mai all die Schäte in die weite Welt zerftreut, foll hier eine der interessantesten Abteilungen der Rollektion furz besprochen werden. Die ganze Sammlung befteht hauptfächlich aus Gold= und Silberarbeiten, Studen, die ben Sammler als Golbichmied interessterten ober die ihm beim Antiquitätenhandel als be= fondere Raritäten nur felten begegneten. Gediegenheit ber Technik, eigenartige Form, herborragende afthetische Qualität ober kulturhiftorische Seltenheit waren bei ber Zusammenftellung dieser Rollektion, mahrend ber letten brei Dezennien des 19. Sahrhunderts, maßgebend. Es find Rriterien, deren Wert auf der Persönlichkeit beruht, die fie anwendet; ihre Resultate versetzen uns in Erstaunen und Bewunderung, wenn fie, wie hier, einer jahrzehntelang erbauerten Kennerschaft qualitätvoller Antiquitäten zu banken ift und zugleich bem feinen Gefühl des praktisch tätigen Kunsthandwerkers für Form, Farbe und Eigenwert des Materials. So ist eine Schmuckfollektion zusammengekommen, die Rostbarkeiten aus dem 13. bis ins 18. Jahrhundert enthält. Es ist da keine hiftorische Reihenfolge beabfichtigt, jedes einzelne Stud ift individuell gu werten und weist irgend eine erlesene Gigenschaft auf; da ift

3. Bossard in Luzern.

bildbungen.

ber farbige Zusammenklang der Steine überaus harmonisch

und lebendig, dort ist das Emgil von besonderer Keinheit und

und lebendig, dort ift das Email von besonderer Feinheit und Farbentiefe, ein anderes Ctud glangt durch fürftlichen Reich= tum, wie ihn ein Holbein für feine verschollenen Aleinobe er= dichtete und wie ihn ein Mielich so fein nachempfand. Andere Stude find faprizios und zierlich; besonders die Rleinkunft des Toilettentisches, die Anhänger und Souvenirs schon aus bem 16., doch meift aus bem galanten Jahrhundert. Ohne bei diefen Roftbarfeiten zu verweilen, werfen wir einen raschen Blid auf den Tafelschmuck, auf die seltenen Salzgefäße aus dem 16. Jahrhundert, auf ein filbervergoldetes Teeservice, ein Meister= werk juddeutscher Goldschmiedekunft des blühendsten Rocaille= ftiles. Löffel find in größter Mannigfaltigfeit ba, aus allen Beiten charakteristische Gremplare, hölzerne mit Silberbeschlag, filberne und vergolbete. Mehr bem Schmud als ber Rüglich= feit dienten die Schalen, von denen einfache gotische da find, mit padend flarem Buchftabenornament, dann Renaiffancestücke in vergoldetem Silber von prachtvoller Treibarbeit beutschen, holländischen und frangösischen Ursprungs. Zu ihnen gesellen fich Schalenböben, vor allem mit ausdrucksreichen Reliefs des hervorragenden Zürcher Goldschmiedes Abraham Begner. Wir nennen bier nur eine figurenreiche Romposition in vergolbetem Silber, eine Beinlese am Zurichberg, die uns thematisch schon zu jener besondern Sammlung überleitet, Die